

Hoffnung in der Zwischenzeit

Predigt zu Jona 2,1-11 (Ostern 2022)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

seit zwei Jahren, seit dem Beginn der Pandemie, fühlt sich der Alltag anders an. Mit dem Auf und Ab der Coronawellen gibt es ständige Veränderungen dessen, was nun gerade möglich ist und was nicht. Noch immer sind wir in einer Art Zwischenzeit.

Das betrifft alle Lebensbereiche – auch das Leben für uns als Kirchengemeinde.

Manche Angebote pausieren jetzt schon seit zwei Jahren, z.B. das Männervesper und der Singkreis. Anderes läuft durch: Gemeindegebet und Konfi-Unterricht.

Manche Gruppen haben mehrmals kürzere und längere Pausen gemacht, sich dann aber auch wieder getroffen, z.B. Bibel im Gespräch und die Jungschar.

Anfang März haben wir mit der Jungschar wieder angefangen. Es war ungefähr der dritte Neustart in zwei Jahren. Aber es klappt: Jeden Samstag kommen ungefähr zehn Kinder. Und ist gut, dass wir uns treffen können.

In den letzten Wochen haben wir in der Jungschar die Geschichte von Jona gehört, dem Propheten aus dem Alten Testament. Jona hatte von Gott einen Auftrag bekommen: Geh nach Ninive! Du sollst den Menschen dort sagen, dass es so nicht weitergehen kann.

Aber Jona möchte nicht, er flieht vor Gottes Auftrag auf ein Schiff. Daraufhin lässt Gott einen Sturm aufkommen. Es wird gefährlich, und Jona erzählt seine Geschichte. Für ihn und die anderen steht fest: Jona ist der Auslöser für den Sturm.

Er selbst sagt: Wenn ihr mich über Bord werft, werdet ihr gerettet. Sie wollen nicht, versuchen nochmal alles, aber schließlich tun sie es doch – notgedrungen und mit schlechtem Gewissen: Jona wird über Bord geworfen.

Eigentlich hat er keine Chance zu überleben. Eigentlich. Denn Gottes Plan ist ein anderer.

Ich lese den Predigttext Jona 2, die Verse 1 bis 11:

- 1 Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.**
- 2 Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches**
- 3 und sprach: Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme.**

- 4 Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich,**
- 5 dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.**
- 6 Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt.**
- 7 Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!**
- 8 Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.**
- 9 Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade.**
- 10 Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem HERRN.**
- 11 Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.**

Liebe Gemeinde,

was Jona erlebt, ist eine Auferstehungsgeschichte der ganz eigenen Art. Als kein Funken Hoffnung mehr besteht, geht sein Leben auf wunderbare Weise weiter.

Jesus selbst hat einmal in einem Gespräch an Jona erinnert. Und dann mit der Jonageschichte seine eigene Auferstehung angekündigt. In Matthäus 12 sagt er: **So wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.**

Was Jona erlebt, ist die Rückkehr ins alte Leben. Bei Jesus beginnt etwas ganz Neues. Aber bei beiden wird deutlich: Wenn Gott die Entscheidung zum Leben trifft, kann der Tod nicht widersprechen. Daran glauben wir als Christen. Und das feiern wir an Ostern: Die Macht des Todes ist gebrochen. Endgültig. Alle Anzeichen dafür, dass der Tod das letzte Wort hat, dass wir ihm nichts entgegensetzen könnten – die sind vorläufig und nur scheinbar.

Diese Botschaft liegt nicht auf der Hand. Wenn die Weltlage durch einen Krieg und eine Pandemie bestimmt wird, scheint der Tod übermächtig. Und alle Versuche, sich dem Tod entgegenzusetzen und ihm zu widersprechen, wirken hilflos und lächerlich.

Jedenfalls dann, wenn wir uns auf unsre menschlichen Möglichkeiten verlassen. Dann sind wir aufgeschmissen. Dann gibt es nichts zu hoffen. Dann können wir nur verzweifeln oder verdrängen und versuchen, das bisschen Lebenszeit, das uns noch bleibt, einigermaßen sinnvoll oder spaßerfüllt zu gestalten.

Wenn es dann aber zu solch ärgerlichen Hindernissen wie Kontaktbeschränkungen, Reisebeschränkungen, Veranstaltungsverbotsen oder einer Maskenpflicht kommt, drehen wir fast durch, weil es uns so vorkommt, als würden uns zwei

Jahre kostbare Lebenszeit geklaut werden. Und dann auch noch ein Krieg, der bei uns die Benzinpreise durch die Decke gehen lässt.

Als wäre das die schlimmste Auswirkung dieses Krieges und wir die größten Leidtragenden!

Ist unser Horizont so kurz? Haben wir Angst etwas zu verpassen? Als Christen müssten wir es besser wissen: Das Beste kommt noch. Jesu Auferstehung begründet die Hoffnung auf ewiges Leben. Auf eine Zukunft in ungetrübter Herrlichkeit.

Mit dieser Aussicht lebt es sich anders. Nicht so kurzatmig. Nicht so nervös.

Mit dieser Aussicht entsteht eine wunderbare Hoffnung und eine wunderbare Gelassenheit. Und eine Freude, selbst in schwierigen Situationen.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass es für Jona im Bauch des Fisches sehr gemütlich war. Trotzdem singt er ein Loblied. Eine ganz ähnliche Geschichte steht im Neuen Testament: Paulus und Silas sitzen in Philippi im Gefängnis. Auch nicht gemütlich. Aber trotzdem singen auch die beiden ein Loblied. Noch bevor sie wieder in die Freiheit kommen.

Warum? Weil sie erfüllt sind von der wunderbaren Aussicht auf Gottes Zukunft. Diese Zukunft kann hier

weitergehen auf der Erde. Oder eben im Himmel, in Gottes Herrlichkeit. Beides ist eine gute Aussicht, denn in beidem hat Gott das Sagen und ist am Wirken. Hier in diesem Leben auf unsichtbare Weise, nach dem Tod dann für alle sichtbar.

Liebe Gemeinde,

noch immer sind wir in einer Art Zwischenzeit. Pandemiebedingt. Aber auch wenn die Pandemie hoffentlich bald vorbei sein wird – die Zwischenzeit wird nicht vorbei sein.

Weiterhin wird es schwierige und komplizierte Situationen geben. Wie weit reicht dann unsere Aussicht? Unsere Hoffnung? Unsere Geduld? Wenn es so dunkel wie bei Jona im Fischbauch. Und so ungemütlich wie im Gefängnis von Philippippi.

Jesus Christus ist auferstanden. Das ist die Botschaft vom neuen Leben, die unser Leben neu macht. Jetzt schon. In der Zwischenzeit.

Es ist die Botschaft, die uns jetzt schon fröhlich und gelassen sein lässt.

Jona hat Gott gelobt. Als er noch Fischbauch war. Paulus und Silas haben Gott gelobt. Als sie noch im Gefängnis waren. Die Zwischenzeit eignet sich gut, um jetzt schon Loblieder zu singen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.